

Hamburger



Machrichten.

Gegründet 1792.

122. Jahrgang.

Herausgegeben, gedruckt und besorgt von Hermann's Erben, Inhaber Chefredakteur Dr. jur. Hermann Hartmeier in Hamburg.

122. Jahrgang.

Nr. 96

Die „Hamburger Nachrichten“ erscheinen täglich zweimal, morgens und abends, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. In den Nachbarn wird die Abendausgabe noch am Abend ihres Erscheinens durch die dortigen Filialen ins Haus geliefert.

Abend-Ausgabe.

Redaktion und Expedition: Spieserort 11. Die Expedition ist geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Bureau in der Börse, Zimmer 33. Telefonnummern in Hamburg: Gröbe 3, 3112, 3113, 3114, 3115, für Ferngespräche: F. 2, 3; in Berlin: Redaktion für Ferngespräche Amt I, 10440, für Stadtgespräche Amt I, 238; in Cuxhaven: Nr. 30.

1913

Bezugspreis: in Hamburg in der Expedition Mark 7.—, im übrigen Deutschland Mark 9.— vierteljährlich; Einzelnummer 10 Pf. Abonnements-Verhältnisse für Hamburg und Umgegend nehmen an die Hauptredaktion Spieserort 11, die Postämter, sowie Filialen in allen größeren Städten. In den übrigen Städten nehmen alle Postämter und Briefträger Abonnements-Verhältnisse an. Abnehmer in Übersee nehmen an die Hauptredaktion in Cuxhaven, Cuxhaven, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Italien, Konstantinopel (deutsche Post), Luxemburg, Marokko (deutsche Post), Ostindien, Persien, Rumänien, Schweden, der Schweiz, Serbien und der atlantischen Küste (deutsche Post). Nach allen übrigen Ländern der Welt erfolgt die Zustellung franko unter Kreuzband.

Beilage: Die Beilage „Hamburger Nachrichten“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. In den Nachbarn wird die Abendausgabe noch am Abend ihres Erscheinens durch die dortigen Filialen ins Haus geliefert.

Beilage: Die Beilage „Hamburger Nachrichten“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. In den Nachbarn wird die Abendausgabe noch am Abend ihres Erscheinens durch die dortigen Filialen ins Haus geliefert.

Hamburg,

Mittwoch, 26. Februar.

Sierbei zwei Beilagen.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

Die letzten Meldungen aus Paris lassen deutlich erkennen, daß Frankreich außerordentliche Anstrengungen zu machen beabsichtigt, um der bevorstehenden deutschen Heeresvermehrung ein Paroli zu bieten. Die Höhe der neuverforderten Militärgeldbedürfnisse, die 500 Millionen Francs übersteigen wird, legt ein bereites Zeugnis nicht nur für die Energie der französischen Regierung ab, ihren Aufgaben in der nationalen Verteidigung gerecht zu werden, sondern auch für die Opferwilligkeit des französischen Volkes, das, wie aus der gesamten französischen Presse erkennbar ist, ohne Murren bereit ist, die neuen finanziellen Lasten auf sich zu nehmen. Geringere Einmütigkeit herrscht dagegen über die Frage der dreijährigen Dienstzeit. Soweit bekannt, hat sich der Rat der Direktoren des französischen Kriegsministeriums geschlossen für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen, und zwar soll der dreijährige Dienst nicht nach dem Gesetz von 1889, sondern für alle Rekruten aller Waffengattungen ausnahmslos eingeführt werden, ohne jede Begünstigung für Studenten, Lehrer und einige Stützen von Familien. Die Durchführung einer derartigen Maßregel würde zweifellos nicht nur eine wesentliche numerische Verstärkung des aktiven französischen Heeres, sondern auch eine wertvolle Erhöhung seiner Kriegsbereitschaft in den Fall einer Mobilisierung bedeuten. Sie ist aber andererseits geeignet, so schwere Eingriffe in das wirtschaftliche Leben der gesamten Bevölkerung herbeizuführen, daß es nicht wünschenswert kann, wenn sich eine immer stärkere Opposition gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich geltend macht. Es wird also, wenn sich die Regierung dazu entschließen sollte, sie dennoch zu beschließen, unabweisbar auf scharfen Kämpfen kommen, zumal bei einzelnen Parteien auch noch politische Gründe dagegen sprechen, weil man fürchtet, daß bei Verlängerung der aktiven Militärdienstzeit der „republikanische Geist“ in der Armee gefährdet und diese zu einem Werkzeuge reaktionärer, clerikaler und royalistischer Bestrebungen werden könnte. Auch die Bevölkerung selber scheint in ihrer Mehrheit von der

Jahren ausbreiten würde. Wir dürfen unter keinen Umständen dulden, daß sich der Unterschied in der Stärke unserer und des deutschen Heeres in dieser Zeit noch vergrößere. Der Unterschied in der Zahl unserer und der deutschen Bevölkerung gestattet die Erfüllung dieser Forderung aber nur, wenn wir außerordentliche Maßregeln treffen. Sie sind nicht so zahlreich, daß wir große Wahl hätten: nur ein Mittel ist durchgreifend, das ist die dreijährige Dienstzeit für alle Waffen und ihre sofortige Einführung mit Rückwirkung für das Kontingent von 1911. Es handelt sich dabei nicht darum, sie aus irgend einem sozialen oder politischen Gesichtspunkt zu rechtfertigen, es handelt sich einfach darum: in zwei Jahren wird Deutschland ein aktives Heer von 800 000 (?) Mann haben; können wir ihm nicht ein aktives Heer von mindestens 700 000 Mann entgegenstellen, so müssen wir in der doch unvermeidlichen Kampf unter höchst ungunstigen Bedingungen eintreten. Diese Stärke aber kann uns nur eine sofort eingeführte dreijährige Dienstzeit für alle Waffen liefern und sie kann sie uns schon am 31. Dezember 1913. Ein solcher Gegenstoß würde nicht allein durch die Zahl wirken, sondern auch durch die Schnelligkeit, mit der er geführt wird.

Wir geben hier runde, aber zuverlässige, nach dem Heeresbudget gewählte Zahlen. Augenblicklich zählt das deutsche Heer 720 000 Mann, 1915 wird es mindestens 800 000 Mann zählen. Am 31. Dezember 1912 zählte das französische Heer 568 000 Mann, davon in Alger und Tunis 70 000; zählt man hierzu die 29 000 Offiziere, so haben wir im ganzen 598 000 Mann, nicht einbezogen 25 000 Gendarmen und 25 000 Kolonialtruppen. Die 720 000 Mann des deutschen Heeres setzen sich zusammen aus 544 000 aktiven und dreijährigen Auszubehrenden, 14 000 Einjährig-Freiwilligen, 95 000 Unteroffizieren, 30 000 Offizieren und 40 000 Offizieren und in Offiziersrang stehenden im Reservekontingent. Die 598 000 Mann des französischen Heeres setzen sich zusammen aus 455 000 Mann in der Front, 29 000 Offizieren, 42 000 Unteroffizieren und 39 000 Mann Küßendienst. Unter den 455 000 Mann in der Front befinden sich etwa 44 000 Kapitulanten auf 3, 4 oder 5 Jahre.

Ändern wir nichts in unseren Wehrzweigen, so werden wir am 31. Dezember 1913 nur rund 572 000 Mannschaften, 29 000 Offiziere, im ganzen 601 000 Köpfe unter der Fahne haben. Zieht man hieron die 39 000 Mann des Küßendienstes als nicht mit der Waffe dienend ab, so bleibt nur eine Kapazität von 562 000 Mann mit der Waffe. Das deutsche Heer aber wird am 31. Dezember 1913 800 000 Mann zählen.

Wenn man nur für die Kavallerie die dreijährige Dienstzeit einführt, wird die Gesamtstärke unseres Heeres auf 616 000 Mann erhöht, davon ab 40 000 Mann des Küßendienstes (die Erhöhung um 1000 Mann ergibt sich als Folge der verlängerten Dienstzeit), bleiben 576 000 Mann, die deutsche Armee zählt dann also immer noch rund 228 000 Mann mehr als die. Die Einführung der dreijährigen Dienstzeit nur bei der Kavallerie genügt also nicht.

Im Jahre 1915 wird unsere Kapazität noch mehr verringert werden, während die deutsche sich vergrößert haben wird, der Unterschied wird dann mindestens 285 000 Mann betragen. Das ist bei Einführung der dreijährigen Dienstzeit nur bei der Kavallerie die brutale Ziffer. Sie zeigt, daß sich Frankreich in Todesgefahr befindet!

Wenn wir aber sofort und mit Rückwirkung auf das Kontingent von 1911 die dreijährige Dienstzeit für alle Waffen einführen, werden wir am 31. Dezember 1913, genau gerechnet, 780 000 Mannschaften, 29 000 Offiziere gleich 810 000 Köpfe haben, davon 81 000 in Alger und Tunis und 58 000 Leute des Küßendienstes. Damit wäre also das Gleichgewicht ungefähr hergestellt.

Soweit die Ausführungen der France militaire! Daß ihr Vorschlag, die dreijährige Dienstzeit mit Rückwirkung für das Kontingent von 1911 einzuführen, Erfolg haben wird, glauben wir nicht. Es handelt sich hierbei wohl nur um einen Versuch des militärisch-diplomatischen Vates, durch Forderung des Unmöglichkeit das Mögliche zu erreichen. Tatsächlich würde es für Frankreich schon einen großen Vorteil bedeuten, wenn die dreijährige Dienstzeit auch nur für die Kavallerie und die technischen Truppen wieder eingeführt werden würde. Wir glauben auch sicher, daß das französische Parla-

ment einem derartigen Vorschlag zustimmen wird. Dagegen halten wir es für zweifelhaft, ob es sich darauf einlassen wird, die Dienstzeit der Fußtruppen ebenfalls auf drei Jahre oder wenigstens auf 30 Monate zu verlängern, obwohl in Frankreich vielfach mit besonderem Nachdruck betont wird, daß es sich bei einer solchen Maßregel (abgesehen von den mit ihr verbundenen militärischen Vorteilen) auch um die Verwirklichung eines republikanischen Grundgedankes handele, nämlich eine möglichst gleiche Belastung für alle Bürger ohne Unterschied durchzuführen. Im übrigen bedürfen die Zahlen, die der Artikel der France militaire für die deutsche und französische Armee anführt, sehr starker Korrekturen. Man merkt ihnen gar zu deutlich die Absicht an, die numerische Stärke der deutschen Armee in möglichst günstigen Licht zu lassen. Im Rechnungsjahre 1910 betrug die Zahl der Offiziere des deutschen Heeres 25 528, die der Unteroffiziere, Spielführer und Mannschaften (ohne Einjährig-Freiwillige und Odonomiedienstler) 587 029, die der Einjährig-Freiwilligen rund 13 000, im ganzen also 625 557. Was der Artikel mit den 40 000 im Verwaltungsdienst Beschäftigten meint, ist nicht klar; versteht man darunter die Sanitäts- und Veterinär-offiziere, die Zahlmeister usw., so sind das erstens keine Kombattanten und zweitens ist dann die Zahl viel zu hoch gerechnet. Am 31. Dezember 1912 betrug die Stärke des deutschen Heeres ferner feinstenwegs 544 000 Auszubehrende; nach dem zur Zeit noch geltenden Reichsgesetz vom 14. Juni 1912 soll vielmehr erst im Rechnungsjahre 1915 die Zahl von 544 211 Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten erreicht werden. Endlich, wie hoch sich die Stärke des deutschen Heeres am 31. Dezember 1913 belaufen wird, ist vor Bekanntgabe der bevorstehenden Heeresvorlage nicht abzusehen: auf alle Fälle aber hat der Aufmarsch der France militaire unsere Heeresstärke gewaltig übertrieben. Die Angaben der France militaire über die französischen Heereszahlen dürften im allgemeinen zutreffend sein.

Wir können diese Betrachtungen nicht schließen, ohne auch an dieser Stelle der bestimmten Erwartung Ausdruck zu geben, daß unsere deutsche Heeresleitung bei der neuen Militärvorlage ganze Arbeit machen wird, damit den Franzosen endlich die Luft genommen wird, sich dauernd mit Bedauern und Angriffsworten gegen Deutschland zu tragen und dadurch in die internationale Lage ein Moment der Verunsicherung hineinzutragen, das immer wieder den Frieden Europas bedroht. Es ist bezeichnend, daß die France militaire davon spricht, daß der Kampf mit Deutschland „hoch unermesslich“ sei, was um so mehr zu denken gibt, als dieses Wort bekanntlich vom französischen Kriegsministerium als offizieller Organ benutzt wird. Frankreich sollte endlich Vernunft annehmen und zu der nicht-tenen Einsicht kommen, daß seine Bevölkerung von 38 Millionen nicht eine gleichstarke stehende Armee haben kann, wie eine Nation von 67 Millionen. Es ist leider ein Zeichen seiner dunklen Absichten gegen Deutschland, daß Frankreich sich dieser Einsicht hartnäckig verschließt, denn sonst hätte es sich längst zu einer radikalen Wandlung seiner Rüstungspolitik, nämlich zur Beschränkung seiner Rüstungen auf rein defensive Zwecke entschließen müssen. Daß man es in Paris nicht tut, obwohl man es auch dort genau weiß, daß Deutschland keine Angriffspläne gegen Frankreich hegt, sondern im Gegenteil — soweit es an uns liegt — ein korrektes nachbarschaftliches Verhalten einhält, beweist zur Genüge, wessen wir uns von unseren französischen Nachbarn zu versehen haben. Eine erste Maßnahme für uns, unsere neue Heeresvorlage so frühlich auszugestalten, daß den Franzosen Hören und Sehen vergeht und sie endgültig auf ihre Offensivpläne gegen Deutschland verzichten.

Die Erschießung Maderos

und Suarez' entpuppt sich immer mehr als ganz gemeine Einrichtung ohne jeden gerichtlichen Urteilspruch, und wenn Suerta erklärt hat, er wolle die Akten der Untersuchung dem diplomatischen Korps zustellen, so ist das nur ein neuer Versuch, dem Ausland Sand in die Augen zu streuen und vor allem: um Zeit zu gewinnen, denn auch dort gilt das Wort: kommt Zeit, kommt Rat. Nach einer neueren Meldung aus Mexiko ist die ganze Geschichte von dem Überfall auf die beiden Automobile frei erfunden, vielmehr sind Madero und Suarez nach dem Gefängnis gebracht worden in der Absicht, sie dort zu erschließen. Als man Madero und Suarez nach dem Zentralgefängnis brachte, da harte ihrer bereits dort eine Militärabteilung, die dazu bestimmt war, die Erschießung zu vollziehen. Madero und Suarez wurden an die Mauer gestellt und sogleich niedergeschossen. Die Leichen beider weifen zahlreiche Wunden am Kopfe auf, der bei Madero von sechs Kugeln durchbohrt wurde. Darum machte man auch alle Anstrengungen, um die Leichen den beiden Witwen nicht mehr zeigen zu müssen, aber es scheint, daß es das diplomatische Korps war, das es durchsetzte, daß man die Leichen den Frauen ausshändigte, die für ihre Einfindlung und Verteidigung sorgten. Es gingen lange Verhandlungen voraus, bevor ihnen diese Erlaubnis erteilt wurde. Sich von dieser schmerzlichen Aufgabe zu reinigen, wird Suerta kaum gelingen, und wenn er wer weiß wie viele Akten von seinem Untersuchungsrichter zusammenschreiben und am Ende auch ein paar Soldaten bestrafen läßt. Sehr auffällig ist es übrigens, daß in dieser ganzen Sache von Felix Diaz nicht die Rede ist, daß dieser überhaupt mit einem Male in den Hintergrund getreten zu sein scheint, vermutlich jedoch nur, um seine Präsidentenmacht um so energischer zu betreiben, und um dabei nicht durch solche Morde belästigt zu werden. Ob er sein Ziel erreichen wird, ist allerdings fraglich, denn im Norden und Süden des Staates nimmt die Tätigkeit der Aufständischen stetig zu, und die Hoffnung auf einen baldigen Frieden schwindet immer mehr. Im Süden haben die Zapatisten mehrere Güter verbrannt, verbrannt und geplündert, so sogar einen Militärzug angegriffen. Das alles deutet nicht darauf hin, daß Suerta Ruhe und Ordnung wiederherstellen können. Auch solche kleine Mittelchen werden keine Popularität nicht erhöhen, daß er befohlen hat, die Bilder des früheren Präsidenten Diaz, die auf Befehl Maderos aus den öffentlichen Gebäuden entfernt worden waren, an die alten Plätze zurückzubringen. Die Wahlverbindung mit den Vereinigten Staaten über Laredo ist noch nicht sicher, da einige Wähler in der Nähe von St. Luis de Potosi verbrannt sind. Die Rinte zwischen der Hauptstadt und Veracruz ist nicht unterbrochen.

Die internationale Lage.

Ein Blick auf die gegenwärtige politische Situation zeigt erfreulicherweise, daß die Lage heute weniger bedrohlich ist, als noch vor kurzem. Wie auch aus den Erklärungen hochgehaltener amtlicher Persönlichkeiten in Wien und St. Petersburg herabgeht, macht sich überall das Gefühl einer gewissen Entspannung geltend. Genau, wie wir neuererz stets davor gewarnt haben, angefaßt alarmierender Gerüchte und tatsächlicher Schwierigkeiten einem schwarzen Bestimmten zu huldigen, scheint es uns heute angebracht, darauf hinzuweisen, daß andererseits auch kein Grund zu unbedingtem Optimismus vorhanden ist, denn es sind noch mannigfache Reibungsflächen vorhanden, deren Beseitigung erst abgewartet werden muß, ehe man nicht nur von einer gewissen, sondern von einer endgültigen Entspannung der Lage sprechen kann. Das halbamtliche Wiener Fremdenblatt schreibt zu der Balkanfrage, daß die letzten Tage anheimelnd eine gewisse Erleichterung in der internationalen Situation

Theater und Musik.

— Volkstümlicher Opern-Plaus im Hamburger Stadttheater. Im Hamburger Stadttheater werden acht Sonntag-Nachmittags-Vorstellungen zu einem Hofball volkstümlicher Opern veranstaltet, die folgenden Opern umfassen: am 6. März „Sofmanns Gesäßchen“, am 13. März „Der Herr von Silesien“, am 20. März „Cobaltaria“ und „Bajojo“, am 27. März „Der Fische“, am 3. April „Der und Zimmermann“, am 10. April „Carmen“, am 17. April „Der Troubadour“, am 24. April „Fidelio“. R. B. Kirchenkonert. Drei gewaltige und ausgedehnte Orgelwerke fanden auf dem Programm des getrigen Konzertes in der Michaelskirche. Am wenigsten bekannt war die Sonate in F-Moll, Op. 33, von Max Regner. Die drei Sätze sind Schöpfungen eines tüchtigen Neuerers, eines Tonsetzers, der das Bestreben hat, die Ausdrucksmöglichkeiten der Orgel zu erweitern und zu vertiefen. Im ersten Satz, einer „Fantasie“, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von Franz Liszt: „Fantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutem vestram““. Mitwärtig sprechend gelangte man schließlich von Regner und Liszt zur „Pascaglia“ von Johann Sebastian Bach. Der chronologische Umstellung schloß sich auch Elise Brömme's Schöne mann an, die erst geistliche Vieder von Hugo Wolf und dann Gesänge von Mozart und Sündel vortrug. In Wolfs herrlichen Liedern „Schlafendes Ferkelchen“, „In der Frühe“, „Zur Ruh“, zur Ruh“ und „Zum neuen Jahr“ zeigte die geübteste Sängerin tiefen Erfassen der mythischen und etwas fabelhaften Luft des österreichischen Dichters. Noch ausstehende von demselben Dichters, die ihren Namen wegen ihres Reichums an überaus feinen Einfällen mit vollem Recht trägt, sind die mannigfachen Umgebungen der Orgelorgane harmonisch wertvoll. Einen echt Regner'schen Charakter trägt das „Intermezzo“ in seinem Kontrast reichlicher Grundrhythmen und jäh hereinbrechender Verstärkungen. Die „Pascaglia“ bringt eine Reihe origineller Variationen, die dem Spieler Gelegenheit geben, die Registerkombinationen eines modernen Orgelwerkes vielfältig auszunutzen. Herr Alfred Sitter als ad vortrefflicher Orgelspieler im allgemeinen und als Regner-Kenner im besonderen brachte die Sonate plechtig und padend zum Vortrag. Hieselbe war auch trotz ihrer maßlosen Ausdehnung die in das Zentrum des Programms gerückte Komposition von